

# Kunst als »Möglichkeitsraum« interreligiösen Lernens

---

Text: **Claudia Gärtner**

In Kunstwerken findet eine ganz individuelle Sicht auf Religion und Religiosität ihren Ausdruck. Drei zeitgenössische Beispiele aus der künstlerischen Tradition unterschiedlicher Glaubensrichtungen, die – provozierend, inspirierend oder irritierend – Lernprozesse initiieren können.

**Die vielfach** zitierte »Renaissance der Religion« ist auch in der Kunst zu beobachten. Waren bereits in den 1980er-Jahren vage religiöse Dimensionen wie »Spiritualität« oder »Transzendenz« in der Kunst zu finden, so beschäftigen sich spätestens seit dem 11. September 2001 immer mehr KünstlerInnen mit religiösen Themen. Eine Suche nach spezifisch christlicher, islamischer oder jüdischer Kunst, die für interreligiöse Lernprozesse fruchtbar zu machen ist, läuft jedoch ins Leere. Zu vielschichtig, zu individuell, zu gebrochen tauchen religiöse Themen und Dimensionen in zeitgenössischer Kunst auf, um diese eindeutig einzelnen Konfessionen oder theologischen Aussagen zuordnen zu können. Woran sollte man die »Religion« von Kunstwerken auch festmachen? Am Bekenntnis der Kunstschaffenden? Am Titel oder Bildgegenstand? Kunstschaffende sehen sich in der Regel nicht im Dienste einer religiösen Tradition oder

Gemeinschaft, sondern als autonome KünstlerInnen. Das Auftauchen von Religion in der Gegenwartskunst überbrückt nicht die Trennung von Kunst und Kirche, die sich seit der Reformation, spätestens aber ab dem 19. Jahrhundert ökonomisch und inhaltlich vollzogen hat. Auch für die islamische Tradition sind im künstlerisch-kulturellen Bereich im 19./20. Jahrhundert deutliche Brüche wahrnehmbar, die die Vorstellung von »moderner islamischer Kunst« problematisch erscheinen lassen (*Naef* 26–30).

---

**Gerade von Islam und Judentum sind häufig Bilder und Vorstellungen fest verankert – wozu auch teilweise der Religionsunterricht einen unrühmlichen Beitrag leistet.**

---

Religiöse Themen und Dimensionen in der zeitgenössischen Kultur sind daher als plurale, künstlerische Artikulationen zu betrachten, die einen eigenen, fremden, interessierten oder kri-

tischen Blick auf Religion werfen. Gerade hierin liegt für interreligiöses Lernen eine eminente Chance. Denn indem die Kunstwerke keine »reine« Lehre illustrieren, sondern vielmehr individuelle Perspektiven auf unterschiedliche Religionen und Religiosität eröffnen, bieten sie den Lernenden ein breites Feld, um sich grundlegend mit Fragen nach der Bedeutung von Religion in der Gesellschaft und dem persönlichen Leben zu stellen. In der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst findet somit kein Dialog mit »dem« Islam oder »der« jüdisch-christlichen Glaubensstradition statt, sondern vielmehr eine – oftmals herausfordernde – Begegnung mit vielschichtigen, religiös oder kulturell entfalteten Positionen zu Religion und Glaube. Damit werden SchülerInnen motiviert, auch ihre eigene Religiosität zu thematisieren und zu reflektieren.

## Ausdrucksformen von »Religion« in zeitgenössischer Kunst

Interreligiöses Lernen mit Werken der zeitgenössischen Kunst kann somit nicht allein darauf zielen, Kenntnisse über fremde Religionen zu erwerben (*learning about religion*), sondern vielmehr darauf, im Dialog mit unterschiedlichen (inter-)religiösen Vorstellungen und Ausdrücken für das eigene Leben und den eigenen Glauben zu lernen (*learning in/from religion*). Betrachtet man die aktuellen Debatten um interreligiöses Lernen, dann sollen SchülerInnen lernen, religiöse Erfahrungen anderer Traditionen achtsam wahrzunehmen und für das eigene Leben und für den eigenen Glauben schöpferisch zu verarbeiten. Genau dies hat interreligiöses Lernen mit zeitgenössischer Kunst im Blick – nur dass in den Werken religiöse Traditionen vielfach nicht eindeutig fassbar sind. Dass aber gerade in der Mehrdeutigkeit von Kunst großes Potenzial für subjektorientiertes religiöses Lernen steckt, gehört zu den Grundannahmen ästhetisch- oder kunstorientierter Religionspädagogik.

Bei aller Vielschichtigkeit und Pluralität von »Religion« in zeitgenössischer Kunst lassen sich

dennoch gemeinsame Tendenzen feststellen (*Burrichter/Gärtner* 158f), die durchaus Analogien zu allgemeinen religionssoziologischen Entwicklungen aufweisen:

- **Kontinuität:** Insbesondere anthropologische oder existenzielle Fragestellungen nach Leid, Schuld, Tod, Auferstehung usw. werden oftmals in Anlehnung an religiöse Traditionen thematisiert. So ist z.B. das Leiden am Kreuz ein von vielen KünstlerInnen aufgegriffenes Motiv.
- **Synkretismus:** KünstlerInnen schöpfen aus dem Traditionsschatz von Religionen und setzen einzelne religiöse Fragmente neu zusammen, ohne dass sie hierdurch zwangsläufig ihre eigene Religiosität zum Ausdruck bringen. Religionssoziologisch wird diese Haltung oftmals als »Bricolage-Religiosität« bezeichnet.
- **Pluralismus:** Eng damit verbunden sind Werke, die sich dezidiert aus unterschiedlichen religiösen Quellen speisen und religionspluralistische Vorstellungen aufweisen.
- **Spiritualität:** KünstlerInnen greifen – oftmals intuitiv und selektiv – spirituell-meditative Aspekte aus den Weltreligionen auf und gestalten Bilder oder Räume, die zu einer entsprechenden Rezeption einladen.
- **Kritik:** KünstlerInnen setzen sich kritisch, teils auch ironisch mit Religionen auseinander. Viele der äußerst kritischen Arbeiten haben allerdings weniger Religionen als solche im Blick, sondern vielmehr deren Institutionen oder fundamentalistischen Ausprägungen.
- **Transformation:** Religiöse Traditionen werden hier fortgeschrieben, transformiert, angeeignet – oder aber auch (reflektiert) aufgegeben. Diese Werke fordern heraus, religiöse Themen neu wahrzunehmen und auf ihren theologischen Gehalt zu hinterfragen.

## Möglichkeiten interreligiösen Lernens mit Kunst

Dieser kurze Überblick über (inter-)religiöse Tendenzen in zeitgenössischer Kunst verdeutlicht, dass Kunstwerke äußerst religionsproduktiv sind. »Religion« oder »Religiosität« wird zu

einer produktiven Kraft, die lebendiger Teil von Kultur und Leben ist. Damit kann die Auseinandersetzung mit entsprechenden Kunstwerken tradierte und erstarrte Bilder von Religion aufbrechen helfen, was von nicht unbedeutendem Wert ist. Denn gerade von Islam und Judentum sind häufig Bilder und Vorstellungen fest verankert – wozu auch teilweise der Religionsunterricht einen unrühmlichen Beitrag leistet. Das Judentum wird in Schulbüchern oftmals ausschließlich durch historische Abbildungen oder durch Fotografien von betenden Juden an der Klagemauer, bei Pessachfeiern oder einer Bar Mizwa repräsentiert. In den Medien wiederum dominieren in Bezug auf den Islam Darstellungen von fundamentalistischen Muslimen, von Gewalt und Terror. KünstlerInnen und ihre Arbeiten entziehen sich diesen Eindeutigkeiten, scheinbar feste Zuordnungen werden aufgehoben, Grenzen verflüssigt, Mehrdeutigkeiten angeboten.

Darüber hinaus werfen Kunstwerke Fragen auf nach dem Menschsein, nach seiner Sinnsuche, Identität und Spiritualität, teilweise auch nach einem angemessenen (visuellen, verbalen) Ausdruck des eigenen Glaubens. Damit eröffnen sie (neue) Sichtweisen auf ein breites Spektrum an Themen und Fragestellungen, die für (inter-)religiöse Bildungsprozesse von Heranwachsenden zentral sind. Aber auch diesbezüglich bringt die Mehrdeutigkeit von Kunst mit sich, dass diese Fragen keiner eindeutigen Antwort zugeführt werden. Vielmehr eröffnen Kunstwerke Bedeutungsareale, legen verschiedene Antwortperspektiven nahe, bieten unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten an. In der Auseinandersetzung mit diesen Kunstwerken erwerben SchülerInnen somit nicht nur methodische Kompetenzen der Bilderschließung oder Kenntnisse über fremde religiöse Einstellungen oder Überzeugungen, sondern sie nehmen heterogene Sichtweisen auf Gott, Welt und Mensch wahr, diskutieren diese und eignen sich diese ggf. auch (zur Probe) an. Damit erwerben sie Fähigkeiten, die für einen kompetenten Umgang mit der eigenen, aber auch mit anderen Religionen in der

komplexen und ausdifferenzierten Welt unerlässlich sind.

An drei Bildbeispielen soll das bislang theoretisch Erörterte konkretisiert werden (umfassender: Gärtner 2014). Die drei Kunstwerke stehen in (künstlerischen) Traditionen unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Dabei werfen sie auch grundlegende religiös-existenzielle Fragen auf, die – provozierend, inspirierend oder irritierend – Lernprozesse initiieren können. Gegenwartskunst öffnet somit einen »Ermöglichungsraum« für die (religiöse) Identitätsbildung von Heranwachsenden. Interreligiöses Lernen ist hiermit grundlegend als *Learning in bzw. from religion* und als Querschnittsdimension religiösen Lernens angelegt.

### »Zusammengebastelte« religiöse Identität?

Rund 2000 lotusförmige Laternen hängen konzentrisch unter einem runden, gläsernen Dach (vgl. Abb. S. 219). Diese strenge und zugleich harmonische Installation prägt die gesamte Raumwirkung. Zugleich durchdringt gregorianischer und tibetanischer Mönchsgesang sowie der islamische Gebetsruf den Raum. Die koreanische Künstlerin *Kimsooja* greift auf ästhetische Gestaltungsmerkmale unterschiedlicher Religionen zurück: Neben dem religiösen Gesang gehören dazu auch die Lotuslaternen, die im Buddhismus eine vielfältige Symbolbedeutung besitzen. Buddha wurde der Legende nach in einer Lotusblume geboren. Daher wird noch heute zu Ehren seines Geburtstags ein großes Lotuslaternen-Festival gefeiert. Das Anzünden der Laternen bringt Licht in die Dunkelheit, so wie die Weisheit die Welt erleuchtet.

Die einzelnen Elemente aus den unterschiedlichen religiösen Traditionen gehen bei *Kimsooja* ineinander auf. Hierdurch entsteht zum einen eine zwar fremde, insgesamt jedoch meditative Atmosphäre, die die BesucherInnen wie einen Klangraum umfängt. Zum anderen werden hierdurch die Unterschiede der Religionen kaum noch wahrnehmbar. Es findet eine Vereinheit-

## Aus urheberrechtlichen Gründen keine Abbildung

**Kimsooja, »Lotus: Zone of Zero«, 2008, ca. 2000 Lotuslaternen, tibetanischer, gregorianischer und islamischer Gesang, Installation in der Rotunde der Galerie Ravenstein, Brüssel. Die Klanginstallation ist unter [http://www.kimsooja.com/projects/Brussels\\_Lotus\\_2008.html](http://www.kimsooja.com/projects/Brussels_Lotus_2008.html) zugänglich.**

lichung statt, eine akustische Harmonisierung, die damit zugleich semantische Differenzen der einzelnen religiösen Traditionen nivelliert.

»Lotus: Zone of Zero« nennt die Künstlerin ihre Arbeit. Trotz der immensen Größe der Installation fokussiert sie durch Komposition und Klang die BetrachterInnen. *Kimsooja* kreiert eine Atmosphäre, die Möglichkeiten zur Einkehr, zum Innehalten bietet und die auf individuelle Erfahrungen zielt. Religiöse Deutungsangebote für die Erfahrungen bietet die Künstlerin explizit jedoch nicht. Denn die semantischen Bezüge zu einzelnen religiösen Traditionen werden im Stimmengewirr der unterschiedlichen Gesänge aufgehoben. Die BetrachterInnen sind auf sich selbst und ihre Sinneserfahrungen zurückgeworfen – vielleicht ist es dies, was *Kimsooja* als »Zone of Zero« bezeichnet.

Der unbefangene Zugriff auf unterschiedliche religiöse Traditionen, das »Zusammenbasteln« aus Kulturen und Religionen entspricht einer weitverbreiteten religiösen Haltung und Ausdrucksgestalt, insbesondere auch von Jugendlichen. Die Auseinandersetzung mit dieser Arbeit eröffnet daher (mindestens) zwei Lernräume. Zum einen bietet das Werk den SchülerInnen eine ästhetisch geprägte Ausdrucksgestalt für

die eigene Religiosität und Spiritualität an. Hieran können die SchülerInnen reflektieren, inwiefern dieser Raum für sie ein Ort für Einkehr, Spiritualität, Besinnung sein könnte, aus welchen Quellen sie spirituell selbst schöpfen und wie sie ihre Erfahrungen (ästhetisch) zum Ausdruck bringen. Die Offenheit der Installation (unterschiedliche Glaubenstraditionen) und zugleich die Bestimmtheit des Kunstwerks (Verweis auf Weltreligionen) bieten dabei ein produktives Gestaltungsfeld an.

---

**Kunstwerke eröffnen Bedeutungsareale, legen verschiedene Antwortperspektiven nahe, bieten unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten an.**

---

Zum anderen ruft insbesondere die Klanginstallation auch eine kritische Reflexion über den Umgang mit unterschiedlichen Glaubenstraditionen hervor. Lassen sich die verschiedenen Gesänge so harmonisch miteinander in Einklang bringen? Ebnet *Kimsooja* hierdurch nicht religiöse Differenzen unzulänglich ein? Was bedeuten die einzelnen Gesänge in ihrem jeweiligen religiösen Kontext eigentlich? Ein solches Nachdenken über den Umgang mit religiöser Differenz kann motivieren, den eigenen Umgang mit

## Aus urheberrechtlichen Gründen keine Abbildung

Sadegh Tirařkan, »The Loss of Our Identity«, Serie 2007, digitale Collage

unterschiedlichen religiösen Traditionen zu reflektieren. Wo blende ich Traditionen und Kontexte aus? Was greife ich mir aus den verschiedenen Traditionen heraus? Sind Religionen mehr als ein Selbstbedienungsladen mit großem Angebot? Wenn interreligiöses Lernen auf die Ausbildung einer starken Toleranz zielt – und eben nicht auf eine schwache, in Beliebbarkeit und Indifferenz abgleitende Toleranz – dann ist ein bewusster und kompetenter Umgang mit religiöser Differenz und Heterogenität von zentraler Bedeutung, nicht nur im Umgang mit Andersgläubigen, sondern auch in Hinblick auf die Ausbildung einer eigenen, gefestigten religiösen Identität.

### Verlorene (religiöse) Identität?

In »The Loss of Our Identity« stellt der iranische Künstler *Sadegh Tirařkan* dezidiert die Frage nach (religiöser) Identität, näherhin postuliert er deren Verlust. In seinen Fotocollagen wird Religion als eine kulturell verankerte Größe dargestellt. Der Künstler kombiniert Porträts von jungen IranerInnen mit kulturell und religi-

ös tradierten Bildern und Ornamenten, die häufig Männer zeigen. Die Porträtierten scheinen hinter diesen Fragmenten aus der islamischen Kultur zu verschwinden, zu verstummen oder auch zu erblinden. Wie kann eine Kultur oder Religion die Identität eines Menschen prägen, ohne diese zu erdrücken, sondern vielmehr sie entfalten helfen? Wie entwickelt man zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft in einer auf Kollektivität bezogenen Gesellschaft oder Religion seine individuelle Identität? *Tirařkan* gibt auf diese drängenden Fragen keine Antworten – durch den Titel und die übermächtig wirkenden collagierten Bildfragmente scheint eine Suche nach einer solchen Identität für ihn hoffnungslos. (Religiöse) Traditionen geben in diesen Werken keine Orientierung und bieten keine Beheimatung, sondern bringen das Individuum zum Verschwinden. Zugleich blicken die Porträtierten den BetrachterInnen fest in die Augen, die somit selbst zu Beobachteten werden. SchülerInnen können hierdurch motiviert werden, von sich selbst Bilder oder Collagen anzufertigen. Was prägt die eigene Individualität? Inwiefern verwurzeln, behindern oder ermögli-

chen Geschichte, Kultur oder Gesellschaft die Ausprägung einer eigenen Identität? Welche Rolle spielt hierbei die Religion?

## Beheimatete religiöse Identität?

Die libysch-kanadische Künstlerin *Arwa Abouon* bildet sich auf einem Diptychon zweimal selbst ab (siehe Abb. S. 222). Einmal schaut sie mit weißem Gebetsschleier (*Hidschab*) in den Spiegel, einmal ohne. »Mirror Mirror / Allah Allah« nennt sie ihre Arbeit, in der die Künstlerin und ihr Spiegelbild in paradoxer Weise angeordnet sind. Trägt die Künstlerin das weiße Gebetsgewand, so erscheint ihr Spiegelbild unverschleiert – und umgekehrt. Assoziationen zur berühmten Märchenfrage »Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land« werden geweckt – und zugleich destruiert. Hier geht es nicht um Schönheit, sondern um Fragen nach religiöser Haltung und religiöser Identität: »Here I have composed a scenario where I attempt to exercise inner and outer spirituality equally – whether veiled or unveiled, what is most important is that I see myself through God; as one of his creations« (*Arwa Abouon*, zitiert n. <http://arwaabouon.com/institution-shots1/>).

Als Frau und Muslima, emigriert von Libyen nach Kanada, lebt *Abouon* zwischen verschiedenen Kulturen, Religionen und Genderbildern. In ihrem künstlerischen Werk ringt sie um ihre religiöse und kulturelle Identität – und zugleich bilden diese unterschiedlichen »Welten« Ressourcen ihres künstlerischen Schaffens. Denn in ihren Arbeiten geht es ihr auch dezidiert darum, medial vermittelte Bilder vom Islam zu erschüttern: »My ultimate aim is to sculpt a finer appreciation of the Islamic culture by shifting the focus from political issues to a poetic celebration of the faith's foundations« (*Arwa Abouon*, zit. n. <http://arwaabouon.com/artist-statement/>).

Ihr Ringen um religiöse Identität, um religiöse Haltung ist dezidiert ein Ringen im Horizont der muslimischen Tradition. Der Islam ist ihre spirituelle Heimat, von der aus sie nach angemessenen

## KURZINFOS

### Zu den Künstlern

**Kimsooja**, 1957 in Südkorea geboren und dort in einer katholischen Familie aufgewachsen, lernte auch den Protestantismus kennen und ist zugleich von ihrem buddhistischen Umfeld geprägt. Ihre Werke zeugen immer wieder von dem Zusammentreffen unterschiedlicher Religionen und Kulturen. Kimsooja lebt in New York und bezeichnet sich als Grenzgängerin zwischen fernöstlichen und westlich-abendländischen Religionen, Kulturen und Spiritualitäten.

<http://www.kimsooja.com>

**Sadegh Tirafkan** (1965–2013) lebte und arbeitete vornehmlich im Iran, teilweise auch in Kanada. Er wurde als Sohn iranischer Eltern im Irak geboren, floh jedoch vor der islamischen Revolution zu Beginn der 1970er-Jahre zurück in den Iran. Bereits als Jugendlicher kämpfte er im iranisch-irakischen Krieg, was ihn stark prägte. Die Suche nach (männlicher) Identität durchzieht viele seiner Werke. Er starb 2013 an einem Hirntumor.

<http://www.tirafkan.com>

**Arwa Abouon** wurde 1982 in Tripolis/Libyen geboren. Sie lebt und arbeitet inzwischen in Montreal/Kanada. Sie ist eine der wenigen international bekannten KünstlerInnen, die sich offen als praktizierende Muslimin bezeichnet.

<http://arwaabouon.com>

nen Ausdrucksformen ihrer Religiosität sucht: »When I describe myself, I put in order, Muslim, Libyan, Canadian (...) Here I am Libyan, but when I go to Libya, I'm Canadian« (*Behiery*

## Aus urheberrechtlichen Gründen keine Abbildung

**Arwa Abouon, »Mirror Mirror / Allah Allah«, Diptychon, 2012, Digitaldruck**

131). Interreligiöse Lernprozesse können anhand der Werke von *Arwa Abouon* in zweierlei Richtungen ermöglicht werden. Erstens hinterfragt das Diptychon verbreitete Vorstellungen von verschleierte muslimische Frauen, die gemeinhin durch das Tragen des Schleiers als unterdrückt gelten. In den Arbeiten von *Abouon* begegnet den Betrachterinnen und Betrachtern jedoch eine selbstbewusste, erfolgreiche Künstlerin, für die der Schleier eine durchaus mögliche religiöse Ausdrucksform ist. An die Stelle einer politischen, kulturellen oder genderorientierten Sichtweise des Schleiers tritt eine religiöse.

Zweitens zeugt die Arbeit von einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrer Religiosität im Horizont von muslimischer Tradition. Das Diptychon kann Lernende motivieren, in ihren eigenen »religiösen Spiegel« zu schauen. »What is most important is that I see myself through God; as one of his creations«, sagt die Künstlerin. Was erblicken die SchülerInnen in ihrem (religiösen) Spiegel? Mit welchen Traditionen oder »Spiegelbildern« ringen sie? »Mirror, Mirror / Allah, Allah« ermöglicht eine Begegnung mit muslimischer Spiritualität und Religiosität, die sowohl festgezurrte Bilder über den Islam als auch die Religiosität der BetrachterInnen anfragt.

In der Auseinandersetzung mit den hier vorge-

stellten Kunstwerken werden somit neue Blicke auf andere Religionen und religiöse Vorstellungen ermöglicht. Dass dabei zentral auch die Frage nach der eigenen religiösen Identität aufgeworfen wird, kann als zentrale Chance interreligiösen Lernens mit zeitgenössischer Kunst gelten. **I**

**Prof. Dr. Claudia Gärtner** ist Professorin für Praktische Theologie am Institut für Katholische Theologie der TU Dortmund.

### Literatur

*Biehry, Valerie*, Imaging Islam in the Art of Arwa Abouon, in: *Journal of Canadian art history* 2012, 128–144.

*Burrichter, Rita/Gärtner, Claudia*, Mit Bildern lernen. Eine Bilddidaktik für den Religionsunterricht, München 2014.

*Gärtner, Claudia*, Interreligiöses Lernen. Islam. Reihe: EinfachReligion, Paderborn (voraussichtlich Herbst 2014; mit Unterrichtsmaterialien auch zu den vorgestellten KünstlerInnen).

*Naef, Silvia*, »Moderne islamische Kunst« – Überlegungen zu einem problematischen Begriff, in: Almut S. Bruckstein Çoruh/Hendrik Budde (Hg.), *TAS-WIR – Islamische Bildwelten und Moderne*, Berlin 2009, 26–30.